

Themenbereich weitgehend unberücksichtigt bleiben. Dies ist um so bedauerlicher, wenn man bedenkt, daß gerade dort interessante, zum Teil heftige Auseinandersetzungen über Modernisierungstheorien stattfanden und stattfinden, etwa in den Diskussionen zwischen dem sogenannten Öko-Feminismus und dem marxistischen Feminismus in der ersten Hälfte der achtziger Jahre oder zwischen dem kulturellen Ansatz und dem ökonomischen Ansatz in den Forschungsmethoden zu Anfang der neunziger Jahre.

Andererseits zeichnet den Band vor allem aus, daß hier nicht Rezeptionen anderer Forschungen, sondern durch direkte Auseinandersetzungen mit dem Gegenstand gewonnene Erkenntnisse vorgestellt werden, die somit authentisch sind und gleichzeitig Vergleichsmöglichkeiten und einen Zugang zu den deutschsprachigen und den internationalen Diskussionen in den jeweiligen Themenbereichen eröffnen. Die LeserInnen können durch die differenzierte, klischee-freie Sicht der Autorinnen ein nüchternes Bild der japanischen Geschlechterverhältnisse gewinnen, das nicht nur die äußere Erscheinung, sondern auch den politischen, ökonomischen, kulturellen und geistesgeschichtlichen Hintergrund umreißt. Gleichzeitig werden sie durch die Beiträge gezwungen, ihre eigene Auffassung der Moderne zu hinterfragen, und zwar nicht nur im Hinblick auf die japanische Moderne, sondern hinsichtlich des Konzepts "Moderne" als solches. Nicht nur für Japan-interessierte LeserInnen, sondern auch für alle, die sich mit der Moderne auseinandersetzen wollen, ist dies ein Gewinn.

Der Band erhebt freilich nicht den Anspruch, das gesamte Themenspektrum der Geschlechterforschung zu repräsentieren. Es ist vielmehr Aufgabe nachfolgender Forschungen, den hier im Angriff genommenen Ansatz weiterzuentwickeln, zu ergänzen und weiterzuentwickeln.

Miyuki Tanaka

### **Christina Küng: Charakteristika betrieblicher Entlohnung in Japan und Wandlungstendenzen**

München, Mering: Rainer Hampp, 1997, 101 S. (Serie: Personalwirtschaftliche Schriften, 12; hg. v. Dudo von Eckardstein und Oswald Neuberger)

### **Norbert H. Pieper: Arbeitsmarktpolitik in Deutschland und Japan im Vergleich**

Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 1996., 198 S. (Serie: Arbeit - Technik - Organisation - Soziales, 2; hg. v. Wiking Ehlert und György Széll)

Vor rund 20 Jahren begann für die Japanforschung eine Hochzeit. Die westlichen Länder waren erschrocken über die japanische Herausforderung und mußten feststellen, daß sie nur wenig über dieses Land wußten. Praktisch alle Informationen waren willkommen, ganz gleich aus welchen Quellen sie stammten, ob sie auf sorgsamer Materialsammlung und Analyse oder beiläufigem Erleben basierten. Der auch schon früher geltende Satz, daß jeder, der nach Japan fuhr, hinterher ein Buch schrieb, galt weiter, nur: Es fuhrten viel mehr Menschen dorthin. Mit Recht wurden

viele der Veröffentlichungen kritisiert, weil entweder das japanspezifische Wissen unzureichend war oder der Theoriebezug fehlte bzw. die Methodik eher vorwissenschaftlich zu nennen war.

In der Zwischenzeit hat sich einiges in der Japanforschung getan. Japan ist nicht mehr länger ein Exotenthema, welchem sich allein Japanologen widmen, sondern auch an vielen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten wird über Japan geforscht. Nicht mehr unbedingt müssen die Forscher Japanisch sprechen, denn eine Vielzahl von Studien liegt in westlicher Sprache vor und die japanische Regierung sowie internationale Organisationen, aber auch Zeitschriften wie *Asien* sorgen dafür, daß immer mehr Informationen in westlichen Sprachen zugänglich sind. Diese erfreuliche Entwicklung findet ihren Niederschlag auch darin, daß Monographien mit Japanbezug an wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen entstehen und auch in von renommierten Hochschullehrern herausgegebenen Serien veröffentlicht werden. Zwei solcher Veröffentlichungen sollen im folgenden besprochen werden.

Die kurze Studie von Christina Küng beschreibt, nachdem sie anfangs eher kurzrissig die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen streift, im großen und ganzen korrekt die Charakteristika betrieblicher Entlohnung in Japan, die verschiedenen Entgeltkomponenten sowie ihre Bestimmungskriterien. Schließlich stellt sie die unterschiedlichen Lohnhöhen nach Faktoren wie Geschlecht, erreichter Position und Alter sowie nach Betriebsgröße - anknüpfend an die duale Wirtschaftsstruktur Japans - dar. Wer Informationen über die im Titel der Arbeit angekündigten Wandlungstendenzen erwartet, wird enttäuscht. Außer einigen Andeutungen über die gegenwärtig in Japan viel diskutierten Jahresentgeltsysteme und die durch die Wirtschaftskrise verstärkt notwendig gewordenen Reformen sowie dem nun doch schon angegrauten Ergebnis, daß die Seniorität für die Entgeltfindung an Bedeutung verliert, bleiben Wandlungstendenzen im Dunkeln.

Norbert Pieper vergleicht in seiner Studie die deutsche und japanische Arbeitsmarktpolitik. Nach einer kurzen Skizze arbeitsmarktpolitischer Theorien und einer Einführung in die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stellt er die Arbeitsmarktpolitik, ihre Institutionen, Konzepte und Instrumente wie die Förderung beruflicher Bildung und die Arbeitslosenversicherung (kompensatorische Maßnahmen) in Japan und Deutschland gegenüber, ohne die wie vorgeschaltet wirkenden theoretischen Grundlagen wieder aufzugreifen.

Sicherlich ist es bedauerlich, daß beide Autoren keine japanischsprachigen Materialien nutzen. Dies erklärt auch zum Teil, daß eine Reihe neuerer Entwicklungen, zu denen noch wenig Informationen in westlicher Sprache vorliegen, nur ungenügend Berücksichtigung finden. Allerdings kann damit nur ein kleiner Teil der vielfach restlos veralteten Quellen und Informationen "entschuldigt" werden. Beiden Autoren ist vorzuwerfen, daß sie nicht einmal (ihnen selbst) in westlicher Sprache vorliegende Quellen nutzen. Küng benennt in ihrem Vorwort den jährlich erhobenen *Basic Survey on Wage Structure* als eine Quelle von besonderer Bedeutung (S. 8), verwendet aber dann auf S. 26/27 (aus einer Sekundärquelle zitierte) Daten aus eben diesem Survey, die 1983 (!) enden. Ein Blick in die - seit einigen Jahren auch mit englischen Überschriften versehene - Originalquelle hätte es ihr erlaubt, die Daten

auf aktuellerem Stand zu präsentieren. Dasselbe gilt für viele der von Pieper verwendeten Daten, der in seiner Einführung selbst zu Recht vermerkt, daß bisherige Arbeiten nicht die erforderliche Aktualität aufwiesen und viele Daten in ihnen inzwischen überholt seien (S. 21, 23). Trotzdem argumentiert er in seiner 1996 publizierten Arbeit mit Zeitreihen (über die Zahl der Studenten an japanischen Universitäten; S. 149), die im Jahre 1986 enden. Solche Daten sind nicht nur im Statistischen Jahrbuch, sondern in vielen anderen Quellen zu finden. Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen.

Noch massiver ist der fehlende Literaturüberblick in der Studie von Pieper zu bemängeln. Er ignoriert weitgehend aktuellere Arbeiten in westlichen Sprachen zu seinem Thema. Sein Teil über berufliche Qualifizierung - um nur ein Beispiel zu nennen - beruht auf einem Kapitel eines Buches aus dem Jahre 1980.<sup>1</sup> Allein in deutscher Sprache erschienen vor Veröffentlichung der Studie von Pieper mehrere Monographien zur beruflichen Qualifizierung in Japan, die dieses Thema weit aktueller und ausführlicher behandeln.<sup>2</sup>

Die Mängelliste ließe sich fortsetzen; zur Begründung jedoch, warum beide Bücher weder für das Handgepäck des eiligen Managers oder Politikers noch für den Nachttisch des Wissenschaftlers geeignet sind, mag dies genügen.

Die beiden Studien enttäuschen aber auch die Erwartung, daß Forschung zum Thema Japan sich auf breiter Front an den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten etablieren konnte. Zumindest in einigen von ihnen scheint immer noch ein Informationsdefizit vorzuherrschen, dessen Qualität sich aber geändert hat: Bestand es früher über Japan, so ist es heute umgeschlagen in ein Informationsdefizit über Materiallage und den Stand der Japanforschung. Dieses hätte den Herausgebern der Serien auffallen müssen.

Helmut Demes

### **Ivan Hall: Cartels of the Mind: Japan's Intellectual Closed Shop**

New York und London: W.W. Norton & Company, 1998, 208 S.

Ivan Hall ist enttäuscht und tendenziell wohl auch verbittert: In den frühen 90er Jahren ist er, wie später rund 40 andere ausländische Dozenten, von seinem Posten an einer japanischen Universität entlassen worden. Viele dieser Dozenten hatten

1 Ernst, Angelika: *Japans unvollkommene Vollbeschäftigung: Beschäftigungsprobleme und Beschäftigungspolitik*. Hamburg: Inst. für Asienkunde, 1980.

Angelika Ernst hat das betreffende Kapitel übrigens in die 1986 (!) im gleichen Verlag unter dem Titel *Japans langer Abschied von der Vollbeschäftigung: Arbeitsmarktstrukturen und Arbeitsmarktentwicklung* erschienene 2. Auflage ihres Buches nicht übernommen, da es ihr veraltet erschien.

2 Staudt, Erich und Monika Rehbein: *Innovation durch Qualifikation: Personalentwicklung und neue Technik*. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1988.

Münch, Joachim und Mikiko Eswein: *Bildung, Qualifikation und Arbeit in Japan: Mythos und Wirklichkeit*. Berlin: Schmidt, 1992.

Georg, Walter: *Berufliche Bildung des Auslands, Japan: zum Zusammenhang von Qualifizierung und Beschäftigung in Japan im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland*. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges., 1993.